

«Baukultur warum?» – Die Kulturlandschaft Sarneraatal soll nicht zur Agglomeration Luzern verkommen

Am Donnerstagabend lud der Verein Kulturlandschaft Obwalden die Bevölkerung zum Thema «Baukultur warum?» nach Lungern ein. Es waren auch Gäste aus Appenzell Innerrhoden und aus Vorarlberg dabei.

Rafael Schneuwly

1.03.2024

Wird das Sarneraatal zur Agglomeration Luzern? Offensichtlich brennt das Thema «Baukultur warum?» der Obwaldner Bevölkerung unter den Nägeln, denn am Donnerstagabend kamen rund 150 Besucherinnen und Besucher nach Lungern. Karl Vogler, Präsident des Vereins, brachte das Hauptanliegen in seinem Eröffnungsreferat auf den Punkt: «Aufgrund der markanten Veränderung der Kulturlandschaft im Sarneraatal haben wir uns gefragt, wie sich diese räumlich weiterentwickeln kann, ohne ihren Charakter, ihre Identität, ihre Vielfalt und Schönheit zu verlieren und zur Agglomeration von Luzern zu verkommen.»



*Karl Vogler moderiert das Podiumsgespräch im Pfarreizentrum Lungern. Von links nach rechts: die Lungerer Gemeindepräsidentin Bernadette Kaufmann-Durrer; der Obwaldner Landammann Sepp Hess; Niklaus Ledergerber, Präsident der Fachkommission Appenzell Innerrhoden für Denkmäler; die Kunst- und Kulturhistorikerin Renate Breuss aus Vorarlberg; Karl Vogler; Sascha Abplanalp, CEO der Lungerer Neue Holzbau AG; der Architekt Eugen Imhof.
Bild: Rafael Schneuwly*

Der Redner erwähnte auch den kantonalen Richtplan, der bis 2050 eine Bevölkerungszunahme von knapp 6000 Personen prognostiziert. Zusammen mit der IG Baukultur Obwalden machte sich der 2015 gegründete Verein Gedanken zu möglichen Lösungen und veröffentlichte diese in der Publikation «Sarneraatal 2050 – Vision zur Entwicklung von Siedlung und Landschaft». Vogler nannte als eine der Kernbotschaften «Konzentration und Verdichtung» und fuhr fort: «60 Prozent des Bevölkerungswachstums könnten in einem Siedlungsschwerpunkt Sarnen Nord angesiedelt und 40 Prozent auf das übrige Tal verteilt werden.»



Die Kunst- und Kulturhistorikerin Renate Breuss aus Vorarlberg und Niklaus Ledergerber, Präsident der Fachkommission Appenzell Innerrhoden für Denkmäler, warten auf die Podiumsdiskussion.
Bild: Rafael Schneuwly

Wie macht man es östlich von Obwalden?

Auf der Suche nach guten Beispielen wurde man in Vorarlberg und in Appenzell Innerrhoden fündig. Die Kunst- und Kulturhistorikerin Renate Breuss präsierte während sieben Jahren den «Werkraum Bregenzerwald», der sich als Initiative für Baukultur, Handwerk und das regionale Umfeld versteht. Basierend auf der Tradition der Bregenzerwälder Barockbaumeister hat sich die Region auch international einen hervorragenden Namen für nachhaltiges Bauen geschaffen. Die Prämissen für diese Entwicklung beruhen laut Breuss auf einer innovativen Verwendung von Holz, auf der Nähe zum Handwerk, auf dem sensiblen Umgang mit der Landschaft und der Topografie und auf den aufgeschlossenen Menschen bei den Behörden und beim Denkmalschutz.



Niklaus Ledergerber, Präsident der Fachkommission Appenzell Innerrhoden für Denkmäler, referiert über die Baukultur in seinem Kanton. Bild: Rafael Schneuwly

Appenzell Innerrhoden wird für seine pittoresken Baudenkmäler und gut erhaltenen Ortsbilder bewundert. Niklaus Ledergerber, Präsident der kantonalen Fachkommission für Denkmalpflege, führt diesen erfreulichen Zustand nicht zuletzt auf eine fortschrittliche Gesetzgebung zurück, die zum Beispiel beim Landschafts-, Orts- und Strassenbild proaktiv eine gute Gesamtwirkung verlangt. Ledergerber erwähnte zudem das baukulturelle Leitbild seines Kantons, das sich um den Erhalt der Streusiedlungen, die Verwebung von Ortschaften mit der Landschaft, die Entwicklung des öffentlichen Raums und das verdichtete Bauen kümmert.



Sascha Abplanalp, der CEO der Lungerer Neue Holzbau AG, und der Architekt Eugen Imhof unterhalten sich vor dem Podiumsgespräch. Bild: Rafael Schneuwly

Unterhaltsames Podiumsgespräch

Beim Podiumsgespräch im zweiten Teil des Abends, das von Karl Vogler moderiert wurde, wünschte sich Sascha Abplanalp, der CEO der Lungerer Neue Holzbau AG, eine Förderung von Holzbauten wie in Vorarlberg und hofft auf mehr Handwerker-Nachwuchs. Von den Behörden erwartet er ein lösungsorientiertes Vorgehen. Bei diesem Punkt versicherte die Lungerer Gemeindepräsidentin Bernadette Kaufmann-Durrer, dass sich ihre Gemeinde im Rahmen der Gesetze um kurze Entscheidungswege bemühe. Der Architekt Eugen Imhof wünscht sich ebenfalls kurze Dienstwege und betonte, dass es für gute Baukultur nebst Vorschriften den Austausch aller Beteiligten brauche. Der Obwaldner Landammann Sepp Hess ist überzeugt, dass es gut kommt, wenn die Bevölkerung ein positives Bewusstsein für die Baukultur entwickle. Renate Breuss ergänzte, dass es auch Stolz brauche. Niklaus Ledergerber lobte zum Schluss die Anwesenden, denn in Appenzell würden bei einer solchen Veranstaltung nie so viele Interessierte kommen.



Die Lungerner Gemeindepräsidentin Bernadette Kaufmann-Durrer und der Obwaldner Landammann Sepp Hess in Erwartung des Podiumsgesprächs. Bild: Rafael Schneuwly

Hinweis

Ein Buch zu Lungern Obsee

Im Zuge der Veranstaltungen der IG Baukultur Obwalden findet am 10. März 2024 um 16 Uhr in der Cantina Caverna Lungern die Vernissage zur Publikation «Lungern Obsee – Ein Weiler im ortsbaulichen Wandel» statt. Im Dörfli gesellten sich moderne Gebäude zu den mehrheitlich historischen Bauernhäusern, ein Camping brachte temporäre Bewohner nach Obsee und an den Rändern des Talbodens entstanden zunehmend Industrie- und Gewerbebetriebe. Der Wandel zeigt sich nicht nur an den Häusern, sondern auch im Siedlungsbild. Einst ausschliesslich bäuerlich und traditionell geprägt, existieren heute im Talboden Landwirtschaft, Wohnen, Tourismus, Industrie und Gewerbe in einer erstaunlichen Koexistenz. Die Darstellung der Siedlungsentwicklung ist eine Zeitreise durch dreihundert Jahre Baugeschichte von Lungern Obsee, einem «Ortsbild von nationaler Bedeutung», die nun erstmalig von Frank Bürgi und Sylke Kaske-Bürgi aufgearbeitet wurde. (unp)